

dem Kritiker allerdings schwer gemacht, zu den vorgenommenen Textveränderungen stets Stellung zu nehmen. Aber für viele Verbesserungen wird man selbst die Begründung leicht erkennen und ihnen beistimmen, so z. B. wenn Niesler Jf 21, 5 richtig übersetzt: „Greift nach dem Schild“, statt „Salbt den Schild“, wie der überlieferte Text hat, indem er richtig für das hebräische mishu (= salbt) misku (= greift) setzt, oder wenn er Ps 7, 7 übersetzt „mein Gott“ statt „zu mir“, indem er richtig nach LXX statt 'elai (= zu mir) 'eli (= mein Gott) liest.

In der Anordnung der biblischen Bücher folgt Niesler nicht dem Urtext, sondern der Vulgata, „weil diese in katholischen Kreisen bekannte und übliche Reihenfolge das Auffinden der einzelnen Schriften wesentlich erleichtert“. Ebenso kann man es nur billigen, daß die Namen der bekannteren Personen nicht ins Gewand des Urtextes, sondern in das der Vulgata gekleidet sind, so daß z. B. Job, Ezechiel geschrieben wird, wenn auch dadurch eine gewisse Inkonsistenz in der Wiedergabe der Namen unvermeidlich wurde. Wichtigere Abweichungen des Urtextes von der Vulgata sind in den Anmerkungen verzeichnet. Die Anmerkungen, die einen verhältnismäßig kleinen Umfang einnehmen (beim 1. Band kaum 8, beim 2. 20 Seiten), sind an den Schluß verwiesen, „damit nirgends die Lesung unterbrochen werde“ (S. XI). In den Weisheitsbüchern, Psalmen und Propheten (auch beim Buche Jonas) wird die metrische Form bevorzugt.

Die Schwierigkeit, die das Jonaslied als Danklied bietet, behebt Niesler, um auf Einzelheiten einzugehen, damit, daß er 2, 2 *mim'me'e haddagah* übersetzt: „außerhalb des Fischleibes“ und 2, 11 *plusquamperfektisch* nimmt. Mit Recht hält er jetzt 3, 4 an der Lesart „40 Tage“ gegen LXX und andere Textzeugen, die 3 Tage haben, fest. Ebenso entscheidet er sich mit Recht jetzt für die Lesart „Hebräer“ (1, 9) statt „Diener Japhes“. Von 4, 4 ist statt: „Bist du so sehr erzürnt?“ (so allerdings auch die LXX) besser zu übersetzen: „Bist du mit Recht erzürnt?“ Denn die Frage geht nicht nach der Größe, sondern nach dem Grunde des Zornes. Von 4, 5 ist entweder *plusquamperfektisch* zu übersetzen oder man muß den Vers auf 3, 4 folgen lassen. Bei dem „Spielen“ Jsaaks, Gn 21, 9, will Niesler bloß an Kunststücke denken, wodurch Saras Eifersucht erregt wurde. Unter Ahasveros (Est 1, 1) versteht er nicht Xerxes, wie es gewöhnlich geschieht, sondern des Aharas Sohn. Bei dem Rebarflusse bei Ez denkt er nicht an einen babylonischen Kanal, sondern an den Chaboras, einen Nebenfluß des Euphrat. Urim und Tumim werden als die hellleuchtenden Edelsteine auf dem Brustschilde des Hohenpriesters erklärt. Als Pharao des Auszuges wird Ramses IV. vermutet.

Nieslers Bibelübersetzung ist ohne Zweifel eine staunenswerte Leistung, die viele Freunde und Abnehmer finden wird. Für eine neue Auflage möchte Referent den Wunsch vorbringen, daß die Anmerkungen doch etwas erweitert und unter dem Striche gebracht werden mögen, wodurch die Benützung des Werkes bedeutend erleichtert würde.

Wien.

J. Döller.

- 2) **Hethitische Keilschrift-Urkunden** in Transkription und Uebersetzung mit Kommentar. 1. Lieferung: Die Texte. (Keilschriftliche Studien, Heft 4.) Von P. Maurus Wigal O. F. M. (XV u. 176). Fulda 1924, Verlag des Verfassers. Für den Buchhandel zu beziehen durch die Fuldaer Altendruckerei, Fulda.

Die hethitischen Keilschriften, die etwa aus dem 15. bis 13. Jahrhundert vor Christi Geburt stammen und von dem Berliner Assyriologen Hugo Winkler in den Jahren 1906 und 1907 in der Nähe des türkischen Dorfes Boghazköi in Kappadocien ausgegraben wurden, ziehen immer mehr die Aufmerksamkeit auf sich. Die in den hethitischen Dokumenten angewandte Schrift ist die assyrisch-babylonische Keilschrift mit geringfügiger Modifikation, bezw. Eigenentwicklung. Aber die Sprache, in der sie gehalten sind?

Grozny hat großes Aufsehen hervorgerufen, als er die hethitische Sprache dem indogermanischen Sprachstamm, und zwar der Centumgruppe zuteilte.¹⁾ Er hat Recht behalten. Witzel sagt: Heute handelt es sich nicht mehr um die Frage, ob Verwandtschaft zwischen dem Hethitischen und dem Indogermanischen bestehe, sondern darum, wie weit der Einfluß des Indogermanischen hauptsächlich auf die Grammatik des Hethitischen gehe (S. X).

Der Ruhm der vorliegenden Arbeit des auch als Sumerologen bekannten Franziskaners Witzel ist darin gelegen, die erste Bearbeitung größeren Stiles der hethitischen Keilschrifturkunden zu sein. Von den in Transkription und Uebersetzung gebotenen hethitischen Texten seien genannt: Symbolische Handlungen bei Vereidigung. Rituale für Fundamentlegung zu einem Gotteshaus. Wasserweihe und liturgische Reinigung. Chettitische Analogie zum hebräischen Sündenbudd für Nazazel. Tafel I des chettitischen Gesetzeskodex. Möge der versprochene Kommentar zu diesen Texten bald nachfolgen! Die Hethitologie wirft ja ihre Wellen auch auf das alttestamentliche Gebiet.

Lin3.

Dr Karl Frühstorfer

3) **Der Wein in Bibel und Talmud.** Von Dr Johannes Döllner, Professor des N. T. an der Universität Wien (59). Rom 1923, Päpstliches Bibelinstitut.

Die vom päpstlichen Bibelinstitut herausgegebene Zeitschrift „Biblica“ brachte im Jahre 1923, S. 143 bis 167 und S. 267 bis 299, eine Abhandlung über den Wein in Bibel und Talmud aus der Feder des Wiener Alttestamentlers Döllner. Diese interessante Abhandlung liegt nun auch in Separatabdruck vor. In der Einleitung wird auf Noe als dem Erfinder des Weinbaues zurückgegangen. Wir vermögen aber nicht die Anschauung (S. 4) zu teilen, daß höchst wahrscheinlich die Deutung des Namens Noe, wie sie der Vater Lamech gibt: Dieser wird uns trösten von unserer Arbeit und der Mühsal unserer Hände (Gn 5, 29), auf Noe als den Erfinder des Weinbaues hinweise. Es ist nämlich nicht wahrscheinlich, daß Gottes Geist die Erfindung des Weines vorhervorkünden ließ. Woher also sollte Noes Vater wissen, daß sich sein eben geborener Sohn einmal mit Weinbau abgeben wird? Die älteste profane Quelle, die den Wein in Palästina erwähnt, ist die Grabinschrift des Weni (um 2550 v. Chr.). Daraus wird mit Recht geschlossen (S. 5), daß die Weinstellen in der Patriarchengeschichte nicht als Anachronismus betrachtet werden dürfen.

Eingehend werden in je einem Kapitel dargestellt der Weinbau in Palästina und die Weinbereitung. Die einschlägigen Stellen aus der Tora werden nicht bloß angeführt, sondern es werden auch die ihnen zugrunde liegenden Motive hervorgehoben. Ueber ein Moment erhalten wir aus den Quellen keinen Aufschluß: über den Preis des Weines in biblischer Zeit ist uns nichts bekannt (S. 27). Im dritten Kapitel: Der profane und sakrale Gebrauch des Weines kommt der Wein zur Sprache als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel, sowie seine Verwendung zu Opferweiden. Das vierte Kapitel: Die Weinenthaltung bietet dem Verfasser Gelegenheit, die moderne Antialkoholbewegung zu streifen. Gut wird bemerkt, daß man die totale Abstinenz nicht durch wissenschaftliche Gründe zu stützen suchen sollte, die der Kritik nicht standhalten, was dann durch ein Beispiel illustriert wird (S. 50 f.). Was die Wertung des Weines anlangt (Schlußkapitel), sind die Stellen, in denen vor dem Weingenuß gewarnt wird, zahlreicher als jene, die ihn empfehlen.

Lin3.

Dr Karl Frühstorfer.

4) **Ursprung und Ausbau der israelitisch-jüdischen Heilandservartung.**

Ein Beitrag zur Theologie des Alten Testaments. Von Dr theol.

¹⁾ Die Sprache der Hettiter. Leipzig 1917.